

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 38

Illustration: [s.n.]
Autor: Bosc, Jean-Maurice

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

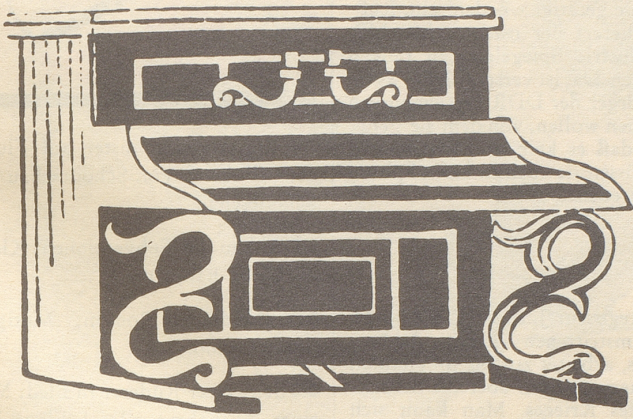
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Klavier, gebraucht, billig abzugeben»



Es ist durchaus zu begreifen, daß ein zweigleisiger Stationsvorstand gelegentlich die Stelle wechselt und den Dienst auf einem vier- oder sechsgleisigen richtigen Bahnhof dem bescheideneren Posten vorzieht. Damit ist jeweils auch eine «Züglete» verbunden, und die machte auch dem ehrenwerten Vorstand Ledermann etwelche Sorgen. Schließlich übernahmen vier Bahnarbeiter in freien Stunden die Arbeit der Entmöbelung und verfrachteten sämtliche Immobilien aufs fürtrefflichste. Nur das Klavier nicht. Das blieb mitten in der ausgehöhlten Wohnung stehen und wenn einer der Vier mit dem Finger darüberstrich, so klang es wie Jammer über vergangene Zeiten. Das Unding wog 4 Zentner, die Männer hatten keine Extragaruten und schwitzten beim bloßen Gedanken, es durch das enge Treppenhaus hinunterbuckeln zu müssen.

Es fand sich ein Ausweg. Herr Ledermann, der sich seit Bubenzeiten nie mehr auf den Klavierstuhl gesetzt, diesen mehr oder weniger beliebten Vorgang lediglich seinen Töchtern überlassen hatte, wußte mit dem Instrument nichts anzufangen und offerierte am Abend den Vieren, sie möchten es ganz einfach für sich behalten, verkaufen, und sich mit dem geteilten Erlös entschädigt fühlen. Siehe da! Die vier Bähnler waren musikalisch und somit einverstanden, buckelten das nußbaumene Ungeheuer hinunter, fuhren es zur Abendstunde in den großen Güterschuppen, wo die Güterexpedition ihre Lager ausbreitete. Sorgfältig und mit Mühe stellten sie das Klavier an die nächste Mauer. Der Herr Güterexpeditor aber riet ihnen, es nicht der eindringenden Mauerkälte auszusetzen, und so rollten sie das Instrument auf den vier winzigen Rädchen quer durch den Bodenraum, wo es leider aber dem

Durchzug zwischen zwei Portalen ausgesetzt worden wäre, bis sie mit ihm mitten in der Nacht zwischen gußeisernen Heizkörpern landeten und es dort stehen ließen. Der Herr Expeditor zündete die zwei Barockkerzen an, der Kerzenschein schimmerte traulich über das Stilleben von Nußbaumglanz und Heizröhren, der Marsch der «Alten Kameraden» donnerte durch den hohen, dunklen Raum und füllte ihn gleich einem Dom. Drei oder vier Abende nun hörten die Nachbarn des Stationsgebietes, nachdem der letzte Güterzug um 21.43 Uhr abgefah-

ren war, aus dem sonst totenstillen Lagerhaus ein Klavierkonzert ums andere, freuten sich, wenn der «Einzug der Gladiatoren» dröhnte, freuten sich an «Aufforderung zum Tanz», am «Hochzeitszug auf Trolldaugen» und an verschiebenen Impromptus. Bis eines Abends ein Polizist in die hohen Hallen trat, etwas von Lärbekämpfung murrte und laut und unmusikalisch bemerkte, daß Randalieren und jede lärmende Ruhestörung nach 22 Uhr verboten sei. Man war verchnupft.

Schließlich sollte das Klavier nun verkauft werden. Der ehemalige Besitzer hatte etwas von zirka 800 Franken gemurmelt, sie rechneten ohne Wunderglauben mit 400 und fanden sich damit fürstlich bezahlt. Da der Herr Güterexpeditent bereits versehen war, ließ man ein Inserat los. Es kam daraufhin ein Jungeselle, der das Instrument im Austausch gegen einen ältern Radio übernehmen wollte; ein Sekundarschüler, der glaubte, sein Vater würde es nach dem nächsten Zahlung ziemlich wahrscheinlich bezahlen; ein Fräulein, das versprach, es in vier Raten à 20 Franken abzustottern. Als vierter erschien ein Lehrer, der vorsichtigerweise auch den Klavierstimmer mitbrachte; der hantierte, im Einverständnis mit den Mannen von der Bahn einen Vormittag am Stimmstock, heischte

50 Franken und entfernte sich mit dem Rat, es müsse aber jede Woche neu gestimmt werden, weil alle Schraubengänge völlig ausgeleiert seien. Am Samstagabend kam ein Altwarenhändler, der sich durch seine Inserate «Kaue allen alten Grümpel, offeriere prima Antikitäten» rasch einen Namen gemacht hatte. Der wollte das Klavier übernehmen, falls die Vier die Transportkosten bezahlten. Sie warfen ihn zur Türe hinaus. Das Klavier blieb drinnen. Dann kam er zur andern Türe wieder hinein und offerierte einen Tausch mit einer gipsernen Venus von Milo. «Kunst gegen Kunscht!» Aus dem Handel wurde nichts, lediglich spielte er mit zwei Fingern und dem Pedal «Stille Nacht, heilige Nacht!» und es vibrierten die Heizkörper, seufzten die leeren Kisten, und zwei Dutzend italienische Hühner begannen in ihren Gattern zu gackern. Sie verschenkten zuletzt das Klavier einer Freizeitwerkstatt, wo emsige Jünglinge das Complet ausbeinelten und zu nützlichern Nouveautés zurechtbastelten. In Radioapparaten, Mausefallen, Vogelkäfigen, in Nußbaumschatullen und Puppenwagen lebt es weiter. Punkto Entlohnung wurde nichts weiteres unternommen. Nur das Lagergeld der SBB mußte mit 30 Franken bar bezahlt werden.

Kaspar Freuler

